

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** 20 (1870)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Volkserziehung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-895035>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Entzündung an andern Körperstellen, und nimmt ebenso wieder ab. Das säugende Junge, der Pflanzenfresser, ist daher seiner Nahrung gemäß ein Fleischfresser, womit auch die Zusammensetzung seines Harnes, die ganz anders ist als später, wo sich das Thier von Gras und Heu nährt, übereinstimmt.

Fassen wir nochmals die neueren Errungenschaften auf dem Gebiete der chemischen Fütterungslehre kurz zusammen, so können wir sagen:

- 1) Jede Art Produktion setzt ein Erhaltungsfutter für innere Arbeit voraus.
- 2) Der Produktionszuschuß für mechanische Arbeit kann am ehesten reich an Kohlenhydraten sein. Jedes Pfund Kohlenhydrat erzeugt zirka 1333000 Meterkilogramm mechanische Arbeit (Zugkraft zc.) und jedes Pfund Fett 2,7mal so viel.
- 3) Der Produktionszuschuß für Mastung muß relativ reich sein an Eiweißstoffen und Fett, relativ arm an Kohlenhydraten. Dieser Satz gilt auch für die künstliche Bienenfütterung.
- 4) Für die Milchproduktion ist zunächst die Raze entscheidend.

---

## Volkserziehung.

(Rede des Hrn. Prof. Beyring am Bezirksgefängnisfest in Maienfeld.)

Nicht kann ich zu euch, Festgenossen, so reden wie diejenigen, welche vor mir zu euch gesprochen, ich bin kein Sohn aus dem Volke in diesen Bergen. Ich bin ein Sohn desjenigen Volkes, dessen großer Dichter euch seinen Theil gegeben, und dessen großer Geist noch fortlebt und wirkt in dem heutigen Geschlecht. Es sind namentlich seine Jünger, welche die verrottenen Zustände ihrer Heimath fliehend, in den Ländern der Freiheit, in Amerika und der Schweiz, eine neue Heimath gefunden. Ich will nicht zu euch reden im Hinblick auf mein Vaterland, dann könnten meine Worte nur der Ausdruck elegischer Empfindung sein, ich will vielmehr reden von der Sphäre aus, die mir hier bei euch angewiesen ist.

„Frühling ist gekommen! Hört ihr ihn stürmen?“ so erklang eben das Lied ein's Vereins an euer Ohr. Aus allen Poren der Erde dringt neues Leben; die Wiesen kleiden sich in frisches Grün; bald glänzen grüne Matten von den Bergen und treibt der Aelpler froh seine Heerde zu Thal. — Auch der Mensch nimmt wieder Theil an dem Erwachen der Natur; denn auch er ist ein Stück Natur; auch in ihm schlagen die Lebenspulse wieder höher. Doch er ragt über die Natur hinaus. Die Natur mit ihren Erscheinungen ist das Produkt einer blind wirkenden Ursache; Alles in ihr ist gebannt in den Kreislauf ehernner Gesetze, die ewig dieselben Erscheinungen hervorzurufen scheinen. Der Mensch gehört dem Reich des Geistes, der Freiheit, der unendlichen Lebensentfaltung an ihm ist eine lange Bahn der Entwicklung vorgezeichnet, deren Ende nicht abzusehen ist. Der Mensch soll sich die Erde dienstbar machen, sie zu einem großen wohnlichen Hause umzugestalten suchen, soll suchen, daß, wie das ganze Universum geistig durchwirkt ihm entgegenstrahlt, auch sein Leben ein geistig getragenes sei, ein Spiegelbild des großartigen Organismus um ihn. Und wie un-

endlich hat der menschliche Geist gearbeitet an der Erfüllung seiner Aufgabe, trotz der großen Hindernisse, welche die Natur mit ihren Schrecknissen und der Mensch mit seinem materiellen Egoismus ihm entgegensetzte! Das ist ein ebenso ehernes Gesetz, wie das, nach welchem die Sonnen kreisen, daß der menschliche Geist nicht still stehen kann und daß keine Macht auf Erden ihn auf seiner Bahn nach vorwärts festzuhalten vermag. Ist nicht die ganze Weltgeschichte der verkörperte Zug dieses nach größerem Freiheitsleben strebenden Geistes? Bei allen Mächten, die das nicht anerkennen, ging und geht er zur Tagesordnung über. — Und wann kam dieses wohl mehr zum allgemeinen Bewußtsein, als in unserem Jahrhundert, der Zeit, wo der menschliche Geist, wie noch nie vorher, nach allen Seiten sich entfaltete? Welche Arbeiten! Ueber die höchsten Berge setzt er seinen Fuß und bahnt einen Weg dem feurigen Roß; die Länder und Völker reden mit einander; er jagt im Nu seine Gedanken um den Erdball; er dringt in die innerste Eingeweide der Erde und bringt ihre Schätze an's Tageslicht; er lauscht den Bewegungen der Himmelskörper ihre Gesetze ab; er entdeckt die Gesetze, wonach auch der kleinste Körper gebildet; im tiefsinnenden Kopf des Denkers deckt er die Gesetze unseres eigenen Denkens auf und umkleidet das Leben mit den Werken labender Kunst. Und obgleich er weiß, daß niemals seine Arbeit zu Ende kommt, legt er sie doch nicht bei Seite; das Bewußtsein des noch Unentdeckten läßt ihm keine Ruhe, keine Rast. Es ist eben der Mensch, wie ihn Lessing in seinem Nathan dem Weisen, diesem Evangelium der Humanität, darstellt: Und wenn Gott in seiner Rechten die volle Wahrheit und in der Linken das Suchen der Wahrheit ihm entgegenhielte zur Wahl, er fiel ihm in die Linke und sagte: Die Wahrheit, die ganze volle, ist ja nur für Dich allein! — In diesem Suchen nach Wahrheit rückt der Mensch dem Menschen, ein Volk dem andern, eine Nation der andern näher; in ihm verlieren sich mehr und mehr die spannenden Gegensätze zwischen den einzelnen Völkern. — Die Wissenschaften stehen im Dienste des wahren Humanismus; mit der Erkenntniß des Wahren wächst auch die sittliche Kraft des Menschen, seine moralische Virtuosität. Der wahre Humanismus ist aber ein Bote des Friedens. Sein Weg dampft nicht vom Blut der Erschlagenen, auf ihm klirren nicht die blutigen Waffen eines kalttödtenden Despotismus und Egoismus; er kennt nur die Geister-schlachten, worin der Besiegte eben so viel gewinnt, wie der Sieger selbst. Und was ist endlich das Herrlichste dieser Arbeit, dieses Kämpfens? Es ist die Emanzipation, die Befreiung des Individuums von jeder seiner normalen Entwicklung aufhaltenden äußeren Macht; es ist die Erkenntniß, daß in der ungehemmten Entfaltung seines Geisteslebens der Mensch erst zum Menschen, d. h. zu einem sittlich freien Individuum wird, das nur die ewigen Gesetze erkannter Wahrheit zu seiner Autorität hat, dazu erschuf ihn Gott. Und wer wollte es leugnen, daß gerade in dieser sittlichen Freiheit des Einzelnen die Bedingungen für eine wahrhaft lebendige Gemeinschaft liegt? Wo kann es eine bessere geben als da, wo alle in sich frei nicht im Dienste eines berechnenden Egoismus, sondern im Dienste des allgemein Guten und Wahren stehen? Hier nur liegen die Bedingungen eines gesunden Staatslebens, gesunden Gemeindelebens. Freilich liegt eine solche Gemeinschaft in ferner, ferner Zukunft. Aber was Ideal ist, soll Wirklichkeit

werden; ein Mensch, ein Volk, das sein Ideal aufgibt, gibt sich selbst auf. Und wo liegt nun der beste Weg zur Erreichung dieses Zieles? Sie liegt in der Schule, in der Erziehung unserer Jugend. In unserer Jugend schauen wir unsere Zukunft. Sie soll hineingeführt werden in das reiche Geistesleben der Gegenwart; sie soll nicht zugeschnitten werden nach der Schablone eines Systems, eines Dogmatismus, sondern sie soll gebracht werden in den Zug der Strebens nach Wahrheit, worin erst die Kraft sich selbständig entbinden kann. So entsteht allein ein wahrhaft religiöses Gefühl, so allein eine wahrhaft lebendige Gottliebe, so allein eine lebendige sittliche Weltanschauung, so allein jener lebendige Zug: an's Vaterland, an's theure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Mein Hoch sei gebracht unserer Jugend und Denen, welche die Aufgabe der Erziehung an ihr wahrhaft erfüllen!

---

## Das Bundesfest von 1871.

### III.

Der thatsächliche Zusammenhang der Entstehung des rhätischen Bundesstaates ergibt sich aus der urkundlichen Geschichte und aus der staatsrechtlichen Natur der abgeschlossenen Verträge, nicht mit den Umständen und Nebenumständen einer Novelle oder eines Roman's, wohl aber mit der vollen und klaren Gewißheit einer geschichtlichen Thatsache.

Nachdem nicht genau festzustellenden Datum's der Gotteshausbund, im Jahr 1424 der obere Bund und im Jahr 1436 der Zehngerichtenbund entstanden war, existirten die Bünde in Hohenrhätien bereits und war durch den natürlichen Zusammenhang des Landes und der Beweggründe zur Errichtung dieser Bünde die Gewähr geboten, daß dieselben sich aus nahe liegenden Interessen als Verwandte, als Ihresgleichen betrachteten. Campell setzt deßhalb die Zeit der Verbündung bereits in das Jahr 1436 oder 1437. Allein es bestand keine vertragsmäßige, staatsrechtliche Verbindung zwischen den Bünden. Das Verhältniß, durch welches sie sich nahe standen, war lediglich dasjenige nachbarlicher und politischer Freundschaft und Gesinnungsverwandtschaft und gemeinschaftlicher republikanischer Verfassung einerseits, gemeinschaftlicher Gefährdung durch die Interessen des Feudaladels anderseits. Es war ein Verhältniß der natürlichen und logischen Allianz gemeinsamer Interessen und Gefahren, aber keine staatsrechtliche Verbindung.

Es ist von dieser Zeit nur Eines, aber doch etwas sehr Wichtiges zu sagen:

Die rhätischen Bünde waren entstanden.

Im Jahr 1450 schlossen die Zehngerichte mit dem Gotteshausbund ein eigentliches Bündniß, welcher seinerseits auch bereits mit dem obern Bunde in einem solchen stand. Nunmehr hatten die drei Bünde ein gemeinschaftliches Mittelglied. Damit war bereits ein wirkliches Bundesverhältniß geschaffen, aber kein bundesstaatliches, sondern dasjenige durch einen gemeinschaftlichen Anhaltspunkt verbundener Bundesverwandten, wie es z. B. den alten eidgenössischen Orten bis zum Sempacherbrief genügt hat, welche ebenfalls nur durch einen gemeinschaftlichen Verbündeten, die Waldstätte, etwa sammt Zü-